



redigiert und herausgegeben  
von **Adolf Hatsek.**

Nr. 10.

Abonnements  
übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter  
u. Zeitungsversehrer, wie auch die Expedition:  
Budapest VI., Eötvös utca 5.

1904.

für den österreichischen Buchhandel  
Auslieferung in Wien bei **Robert Weis,**  
I., Wollzeile 15.  
— Erscheint jeden Samstag. —

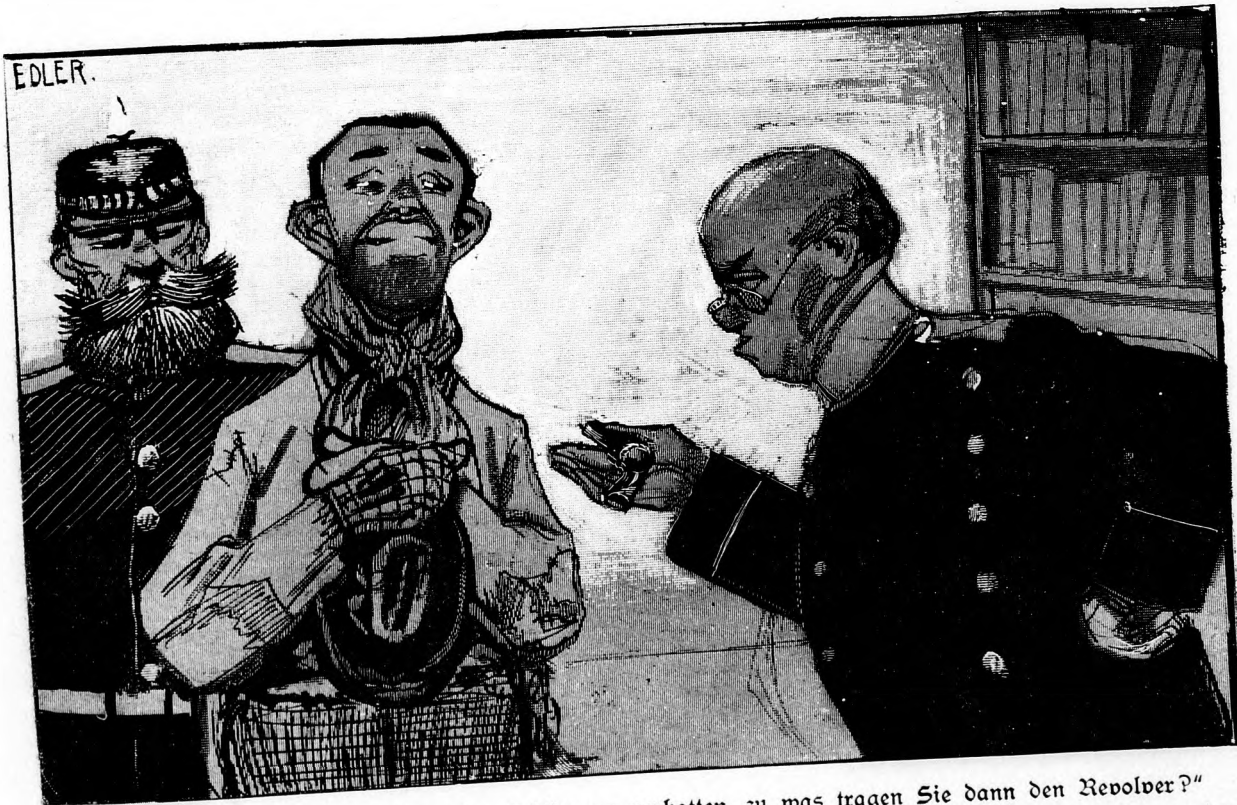
XI. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck verboten.



Polizeikommissar: „Wenn Sie nichts Schlimmes vorhaben, zu was tragen Sie dann den Revolver?“  
Strolch: „Bitt schön, Herr Kommissar, bei den unsicheren Zeiten kann man doch leicht angefallen werden!“

## Ein Freundschaftsdienst.

Humoreske von A. Hatsek.

Lieber Freund!

„Meine Frau fährt morgen in Gesellschaft ihrer Mama nach Berlin und langt dort um 6 Uhr abends im Anhalter Bahnhof an. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich annehme, Du würdest die Güte haben, den Damen einige Tage hindurch als Cicerone zu dienen und ihnen den Aufenthalt in dem schönen Berlin so angenehm als möglich zu machen. Ich verlasse mich dabei ganz auf Deine mir bekannte Liebenswürdigkeit wie auch Ortskenntnis. Meine Frau kennt Du ja und wird es Dir leicht fallen, sie bei ihrer Ankunft unter den vielen Ankommenden herauszufinden, trotzdem sie sich in der langen Reihe von Jahren, seitdem Du sie nicht gesehen, ziemlich verändert hat.“

Mit Gruß Dein aufrichtiger Freund

Rudolf.

Jornig zernitterte ich den Brief. Das war aber auch eine schöne Bescheerung! Freund Rudolf hätte auch etwas Klügeres tun können, als mir meine Faschingsfreunden so grausam zu zerstören. Mein Programm, das in Festivitäten, Maskenbällen, Zechgelagen und derlei Unterhaltungen für jeden Abend der nächsten Zeit bestand, es erlitt eine gründliche Umänderung, welche Letztere zu meinem schwersten Nachteile voraussichtlich ausfallen mußte, denn Rudolfs Gattin war ein launisches, verwöhntes, anspruchsvolles Wesen und was ihre Mutter betraf, war in ihrer Gesellschaft auch kein sonderliches Amüsement zu erhoffen, zumal die würdige Matrone stocktaub war.

Mit dem Sechsuhrschlage der Bahnhofsuhr lief der Zug ein, bald darauf stand ich mit der heuchlerisch süßesten Miene vor meinen Gästen.

„Das ist schön, daß Sie gekommen sind, lieber Doktor“, sagte Hermine, die Gattin Rudolfs, „hoffentlich haben Sie für uns ein Obdach bestellt.“

„Gewiß tat ich das, gnädige Frau. Ich will auch dem Kutscher den Auftrag geben, uns nach dem Hotel „Zur goldenen Birne“ zu fahren.“

„Goldene Birne? Hm, diese Bezeichnung scheint mir auch nicht für ein Hotel ersten Ranges zu sprechen“, sagte sie. „Das ist es auch nicht, gnädige Frau“, sagte ich, „allein man ist dort sehr gut aufgehoben und was die Hauptsache, man wohnt und speist dort billig.“

„Was meint der Herr Doktor?“, frug die alte Dame und als ihr nicht gleich geantwortet wurde, schrie sie, sich an ihre Tochter wendend: „Was meint der Herr Doktor?“

„Er geleitet uns in das Hotel“, erwiderte Hermine, „in der „Goldenen Birne“ werden wir wohnen.“ „Ich verstehe kein Wort“, sagte sie, während ich mißgestimmt davoneilte, um den Wagen vorfahren zu lassen.

Im Speisesaal des Hotels „Zur goldenen Birne“ erwartete ich die Damen bereits zwei Stunden lang. Endlich waren sie da. „Lieber Doktor, das ist kein Hotel für uns“, sagte Hermine und ihre Mama nickte ebenfalls, diese Ansicht pantomimisch bestätigend.

„Warum finden die Zimmer nicht Ihren Beifall, gnädige Frau, oder ist nicht alles rein und entsprechend zweckmäßig am Plage?“

„Nicht das Herr Doktor, aber ich finde hier zu wenig Eleganz. Wissen Sie, solche Möbel haben wir ja auch zu Hause.“

Ich versuchte noch, mit dem Aufwande meiner ganzen Beredsamkeit, die Dame eines Besseren zu belehren, doch es nützte Nichts. Mama und Tochter blieben dabei, daß sie morgen in ein anderes Hotel übersiedeln wollen.

Unser alljulantes Gespräch schien das Mißfallen der übrigen Gäste zu erregen, denn von allen Seiten blickte man nach uns und hielt auch mit derben Mißbilligungsäußerungen nicht zurück. Ich hielt es für das Beste, sobald als möglich von hier aufzubrechen, um irgend ein geräuschvolles Nachtlokal aufzusuchen. Glücklicherweise empfing ich hierzu die Zustimmung meiner Gäste. Herminens Mama jubelte auf, als wir ein Lokal betraten, wo Musik gemacht wurde. Zu meinem nicht gelinden Schreck wollte sie jedoch durchaus nur in der Nähe der konzertierenden Spielleute sitzen, um besser zu hören. Mir aber ging es durch Mark und Bein, so oft die ungeübten Hände den Bogen strichen und ihren Geigen falsche Töne entlockten. „Ne sehr hübsche Musik“, sagte die Matrone, „nur schade, daß die Kapelle nicht stärker ist, man hört sie kaum“. Natürlich war von einer Konversation keine Rede, was mir recht lieb und mit Rücksicht auf die Schwerhörigkeit der Dame sehr gelegen kam.

Mit Anbruch des nächsten Tages machte ich mich auf die Suche nach einem andern Logis für meine Gäste und fand endlich, da die vornehmen Hotels überfüllt waren, in einem derselben dennoch zwei Zimmer, die ich mietete. Wer beschreibt aber meinen Ärger, als ich aus dem Munde Herminens vernahm, sie hätten es sich überlegt und wünschten nunmehr hier zu bleiben, da es hier sehr ruhig sei und man insolgedessen auch gut schlafen könne. Umkehren und die Zimmer abbestellen war eins. Während ich jedoch das bewerkstelligte, hatten die Damen infolge eines Streites mit dem Stubenmädchen das Zimmer für heute noch gekündigt, sodaß ich abermals genötigt war, Logis zu suchen. Nach mehrstündigem Umherrennen war mir dies abermals gelungen, ohne daß ich mir jedoch die Zufriedenheit meiner Gäste zu erringen vermochte. Zudem war es auch stets der Fall, daß die alte Dame der Jungen ewig widersprach. Kurz, es war für mich zum Verzweifeln.

Was die Unterhaltungen der nächsten Tage und Abende, die ich meinen Gästen bot, anbelangt, so traf ich niemals das Richtige. Überglücklich war ich daher, als am achten Tage der Anwesenheit der Damen ein Telegramm anlangte, welches die Damen heimrief, da eines der Kinderchen zu Hause erkrankt war. Schon bereitete ich frohen Herzens alles zur Heimreise nötige vor, als die alte Dame kategorisch erklärte, sie wolle wegen des kleinen Unwohlseins ihrer Enkelkinder nicht heimreisen, sondern hier bleiben und abwarten, bis das Kind gesund und Hermine wieder zurückkehren werde. Sie sei keine Narrin, sagte sie, jetzt wo es in Berlin am schönsten sei, diese Stadt zu verlassen. Und dabei blieb es. Hermine reiste mit dem nächsten Zuge ab, nicht aber, ohne mir beim Abschied noch ans Herz zu legen, ihre Mama zu behüten und zu beschützen und ihr den Aufenthalt in Berlin bis zu ihrer eigenen Rückkunft so angenehm als möglich zu machen.

Und nun, geehrter Leser und liebenswürdige Leserin, bemitleiden Sie mich, ob des entsetzlichen Märtyrertums, das ich innerhalb der nächsten drei Wochen zu erdulden hatte. Das Schlimmste aber — nein ich verzeihe es meinem Freunde Rudolf niemals, daß er mich dazu erkoren hatte, seine Schwiegermama für drei lange bange Wochen meiner sicheren Obhut zu überlassen, damit er, wie er mir später

in seinem Dankschreiben mitteilte, „einmal einen lustigen Fasching mit seinem Frauchen verleben könne, was in Anwesenheit der würdigen Dame nicht möglich war.“ Und als ich endlich von meinem Leiden erlöst war und Hermine anlangte, um ihre Mama abzuholen, da ging ich andern Tages schnurstracks zu einem Nervenarzt, um meine Gesundheit prüfen zu lassen. „An Ihrer allzulauten Stimme merke ich es, daß Ihre Nerven in letzter Zeit stark gelitten haben müssen“, sagte der Arzt und ordinierte mir eine strenge Wasserkur.



### Schlau.

Ein etwa achtjähriger Knirps steht an einem Hause beim Griff der Hausglocke und heult. Ein mitleidiger Herr tritt heran und fragt, warum er weine. Es folgt prompt die Antwort, die Klingel hänge zu hoch und er könne sie nicht erreichen. Kräftig läutete der gefällige Herr, der Junge aber antwortete: „Nun wollen wir aber ausreißen, sonst kriegen wir alle beide Keile!“

### Jedem Etwas.

Markus Veitelstein hat eine Parthie Wolle zu verkaufen und Michael Rosenheim meldet sich als Käufer. Dieser jedoch ist dem Veitelstein nicht genehm, er möchte daher die Wolle lieber einem Andern verkaufen.

Michael Rosenheim: „Also verkaufen Sie mir die Woll!“

Markus Veitelstein: „Ich kann nicht; ich hab gegeben dem Silberspitz mein Wort, daß ich sie ihm verkauft, dann hab ich gegeben den Kohn meine Hand, daß er sie kriegt — —.“

Michael Rosenheim: „Nu, dann steht ja die Sache ganz gut lieber Veitelstein. Dem Silberspitz haben Sie gegeben Ihr Wort, dem Kohn Ihre Hand und mir können Sie daher geben — die Woll!“

U. Bl.



### Böses Mißverständnis.



Logenschließer: „Glas gefällig?“

Theaterbesucher: „Nein, danke, ich trinke aus der Pulle.“

### Moderner Trauer.

Bekannte: „Was Frau Türinger, Ihr Mann ist erst seit drei Monaten tot und Sie tragen jetzt schon Halbtrauer?“

Frau Türinger: „Ja, wissen Sie, ich bin eben schon halb und halb verlobt.“

### Sarkasmus.

A.: „Ich sage Ihnen, mit Wiß und Verstand kommt man überall fort.“

B.: „Ja, darum begreife ich nicht, wie Sie sich ohne Vermögen erhalten konnten.“

### Auch eine Beschäftigung.

Beamter: „Haben Sie noch Geschwister?“

Arbeiter: „Jawohl, zwei Brüder?“

Beamter: „Was sind die?“

Arbeiter: „Siamesische Zwillinge.“

### Natürlich.

Wolf (seinem Freunde den neuen Pelz zeigend): „Was glaubst Du, was ist das für ein Pelz?“

Freund: „Jetzt ist er Wolf's Pelz.“

### Schlau herausgeholfen.

Alte Kokette: „Herr Photograph, machen Sie mir die Bilder so hübsch, wie die waren, die ich vor drei Jahren von Ihnen hatte.“

Photograph: „Da müßte ich ein solches Bild haben, um es zu photographieren.“

### In der Angst.

Räuber: „Die Uhr her!“

Bliehmchen: „Ach Herrjesses, Sie sind wohl ein Reiber!“

### Rücksichtsvoll.

Pfarrer: „Wastel, ich bemerke, daß Ihr so oft ich meine Predigt beginne, die Kirche verläßt.“

Bauer: „Jawohl, Hochwürden, es geschieht wegen mein Schnarchen, das ich mir nicht abgewöhnen kann.“



## Confetti.

### Das Faschings-Geschoß.

**C**onfetti durchsausen allüberall  
Die Straßen Italiens beim Carneval;  
Man wirft sie sich zu unter fröhlichem Scherz,  
Sie treffen den Rock nur und nimmer das Herz.

### Einem durstigen Bruder.

„Carnevall“ heißt „Fleisch, leb' wohl!“  
Morgen seht's nur Kraut und Kohl! —  
Wie viel richt'ger wär's bei dir,  
Wenn es hieß: „leb' wohl, o Bier!“

### Einem Mode-Romanschreiber.

Dich zu kennen, heißt die Mode,  
Und so lebst dich Groß und Klein;  
Mancher gähnt sich zwar zum Tode,  
Doch kein Mensch gesteht es ein.

### Dem Löwen des Tages.

Weil heut die Menge dich umschreit,  
Träumst du von „Ruhm für ew'ge „Zeit?“  
Schon morgen schaut sich's Publikum  
Nach einem „neuen Löwen“ um.

### Einem „Autler“.

Was wär' die Welt denn ohne „Aut?“  
So fragst du jeden überlaut.  
Ich aber hör' dir lächelnd zu —  
Was wärest ohne „Aut“ denn du?!

### Einem allzuätherischen Schönheit.

Nur aus Knochen, Haut und Haar  
Bist gebaut du wunderbar.  
„Carne vale!“ (Fleisch Ade!)  
Denk' ich stets, wenn ich dich seh'.

### Einem Maler.

Du trägst die Farben auf so dick,  
Daß jeder fragt beim ersten Blick:  
Ist das denn ein Gemälde nur?  
Das ist doch „mehrschdendheels“ Skulptur!

### Einem Koketten.

Du eilst als Schönheitskönigin  
Berauscht von Sieg zu Siegen;  
Die Männer sinken vor dir hin,  
Und du, du läßt sie liegen. —  
Doch treib' das Spiel nicht allzuweit!  
Es könnte dir nicht nützen;  
Denn auch das Mannsvolk wird gescheidt  
Und läßt dich schließlich sitzen.

### Neue Bezeichnung.

Junge Frau: „Lieber Emil, unterlaß doch das Rauchen, Du weißt, ich vertrage den Tabakrauch nicht.“  
Gatte: „Ja, warum hast Du mir das als Mädchen nicht gesagt, ich wäre nie und nimmer eine rauchlose Ehe eingegangen.“

### Druckfehler.

Nachdem der Redner geendet hatte, fühlte der Minister ein Unwohlsein und bald darauf verlor er die Gesinnung.

### Arg verliebt.

Er: „Geliebte, am liebsten möchte ich Dir Küsse, Handküsse und Kughände auf einmal geben!“

### Den Herren Juristen.

Bei Tintenfaß und Aktentisch  
Glänzt euer Geist verschwenderisch;  
Doch lieber seid ihr allzeit mir,  
Wenn ihr am Stammtisch sitzt beim Bier.

### Den hypermodernen Poeten.

Ihr modelt die Dichtkunst von Grund aus uns um,  
So wundert euch nicht, wenn das Publikum  
Nach gründlicher Beifalls-Ummodlung sich sehnt  
Und statt Bravo zu klatschen, sein Bravo euch gähnt.

### Einem Gigerl.

Wie schön du bist, wie fesch und schick,  
Zu schildern das, schreck' ich zurück.  
Kein Dichter darf's zu singen wagen,  
Es kann dir's nur dein Spiegel sagen.

### Einem Kritiker.

Hau' nie zu stark, o Kritikus  
Mit deinem Ruthenbesen,  
Sonst denkt ein jeder sich am Schluß:  
Das Ding muß ich 'mal lesen!

### Einem Virtuosen.

Wenn laut sie in die Hände schlagen,  
Glaubst stets du, daß es Beifall sei;  
Ach, es will manchmal nichts besagen  
Als: Gut, daß jetzt das Ding vorbei!

### Den Herren Philosophen.

Eures Geistes Tun und Schaffen,  
Seht, daß ihr' nicht überreißt;  
Habt Erbarmen, daß der Nachwelt  
Auch noch was zu denken bleibt!

### Zum Schluß.

Doch nun genug. — Lieb' Publikum,  
Nimm dieses Faschingspiel nicht krumm,  
Und wirft wo wer was auf dich los,  
Sei froh, sind es Confetti bloß!

Edwin Bormann.



### Wenigstens.

Dame: „Ich schreibe zumeist lyrische Gedichte.“  
Herr: „Ja, aber dann spielen Sie doch wenigstens kein Klavier?“

### In der Ferienzeit.

Bettler: „Ach, Herr Professor, ich bin vier Wochen ohne Arbeit.“  
Professor (zerstreut): „Ich auch, lieber Mann!“

### Das Dominospiel.

Hausherr: „Tarockieren die Herren drinn im kleinen Zimmer?“  
Stubenmädchen: „Nein, sie dominieren.“



„Denke Dir Emma, 3 Portraits sind heute auf einmal bei mir bestellt worden!“

„Siehst Du, die Menschen sind noch garnicht so schlecht wie Du sie malst!“



### Verschnappt.

Chef(zumBuchhalter): „Ich begreife nicht, wie Sie um die Hand meiner Tochter anhalten können, Sie beziehen ja blos eine Gage von 3000 Mark.“

Buchhalter: „Eben deshalb; Sie Herr Prinzipal würden ja mein Gehalt dann um das Doppelte erhöhen.“

### Die Hauptsache.

Theater-Dir. (zu den Schauspielern): „In dem heutigen Stück kommt ein Bankett vor, wobei wirkliche Speisen und wirklicher Champagner serviert werden soll.“

Ein Schauspieler: „Gut, aber wenn man die Speisen nur wirklich essen und den Champagner wirklich trinken darf!“

### Aus einer Verteidigungsrede.

Staatsanwalt: „Meine Herren Geschworenen. Wenn schon, wie der Herr Verteidiger sagt, der Angeklagte erblich belastet ist, da sein Vater ein Trunkenbold war, so kann diese erbliche Belastung nur in sehr geringem Grade vorhanden sein, denn der Angeklagte war ja schon das zwölfte Kind seiner Eltern.“

— Am Weiher. —



rüngoldig schimmert im Parke der Teich,  
 Von bunten Faltern umgaukelt,  
 Neugierig äugelt das scheue Wild,  
 Und mancher Vogel sich schaukelt  
 Auf schwankem Gezweig und singet sein Lied  
 Helljubelnd aus frischer Kehle;  
 Ich stehe und lausche und Frieden zieht ein  
 In meine zerrissene Seele.  
 Wie lieget so weit jetzt die wilde Welt,  
 Die nichts mir gebracht als nur Wunden,  
 Hier bin ich geborgen vor allem Leid,  
 Hier habe ich Ruhe gefunden.

**Unverschuldet.**

— „Nur einmal in meinem Leben bin ich meiner Schwiegermutter um den Hals gefallen — das war aber zur Zeit eines Erdbebens!“

**Ein Stoiker.**

Dame (die mit ihrem Mann im Restaurant speist): „O, Herr Wirt, mein Mann hat ein Frauenhaar in der Suppe!“

Wirt: „Na, Sie sind aber gleich eifersüchtig!“

**Billiges Verlangen.**

Zahnarzt (zum Gerichtsvollzieher): „Sie waren jetzt schon so häufig bei mir und haben gepfändet . . . lassen Sie sich doch auch mal 'n Zahn ziehen!“

**Guter Vergleich.**

Herr v. N.: „Ah, Herr Graf haben sich eine neue Dogge angeschafft, famoser Hund, auf Ehre!“

Graf: „Ja, ich kann Ihnen sagen, vortreffliches Tier, folgt mir auf Schritt und Tritt, ist anhänglich, wie ein — Gläubiger!“

**Ein zu guter Kerl.**

Hausherr: „Lieber Freund, ich muß Dir die Wohnung kündigen.“

Mieter (dessen intimster Freund): „Ja warum denn?“  
 Hausherr: „Weißt Du, ich hab' nicht das Herz, Dich zu steigern!“

**Ein mitleidiges Kind.**

„Hänschen, biete doch dem Herrn eine Cigarre aus jener Kiste an.“

„Ach, Mamachen, gib dem Herrn keine davon. Ich will es nur gestehen, ich habe gestern eine aus der Kiste genommen, ach und wenn Du wüßtest, wie mir danach zu Mute wurde.“

**Die Bescheidene.**

Gretchen: „Ich freue mich sehr darüber, daß mir Herr Müller sein Bild geschickt hat.“

Elschen: „So? Ich denke Du hastest ihn.“

Gretchen: „Natürlich! Aber bedenke doch: er hätte es mir doch bringen können.“

**Unter Millionären.**

„Was halten Sie von dem Rentier Eichenbarth?“

„Bah, ein echter Knauser! Bis der einen Tausender ausgibt, vergeht oft eine Woche.“

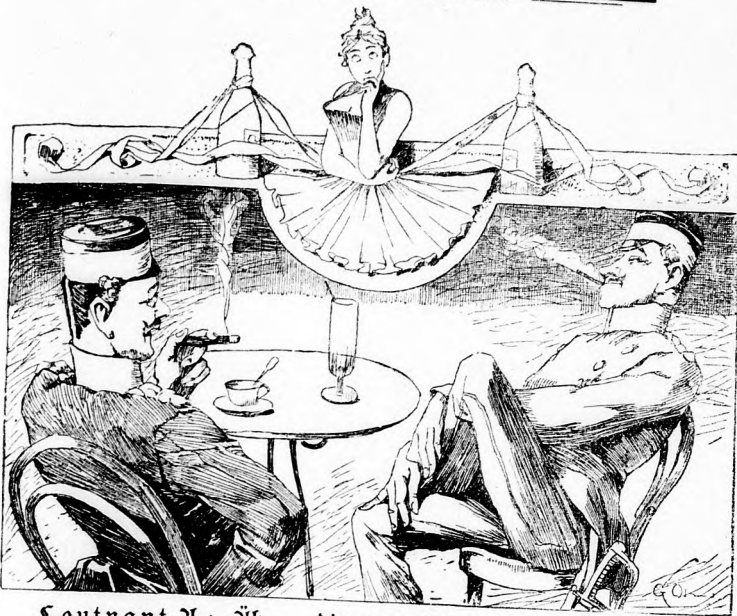
**Tischregel.**



Speißt Du table d'hôte mein Lieber Scheer Dich nicht um's Gegenüber Guck' nicht rechts und guck' nicht links

Was vor Dir steht, is und trink's. heißt's auch, Du seißt kein Mann von Welt, Schad't nichts — Du kommst auf Dein Geld.

Die Prima-Ballerina.



Leutnant A.: Ah — die neue Tänzerin vom Hoftheater hat aber wirklich den Teufel im Leib, alles sprüht an ihr wie Sekt."

Leutnant B.: "Hm ja — — aber soll ebenso in die Börse steigen, wie teurer Sekt."

Vorsichtig.

Richter: "Wollen Sie den Kläger hier eine Erklärung abgeben, daß er ein anständiger Mensch ist?"

Angeklagter (nach einiger Überlegung): "Muß ich das auch beidenn Herr Richter?"

Undank ist der Welt Lohn.



Wirt: "Sind alle Gäste fort?"

Hausknecht: "Ja! Herr Schmidt hat mir geholfen sie rauszuschmeißen."

Wirt: "Schön! Nun schmeiß den Herrn Schmidt auch raus, damit wir zumachen können."

Ergänzt.

A.: "Warum so niedergeschlagen Herr Wästerich?"

B.: "Ich war bei einem Kunden wegen einer Abschlagszahlung —."

A.: "Und die haben Sie wahrscheinlich bekommen."

Ein jedes Tierchen

Hat sein Plästerchen!

Tierfüßig tanzt mit frohem Sinn  
Das Säugetier durch's Leben hin,  
Laut jubiliert das Federvieh  
Vom Kondor bis zum Kolibri,  
Es ist der Spaß das Grundprinzip  
Bei Krokodil und Frosch-Amphib,  
Des Meers Humor liebt schwärmerisch  
Der Häring wie der Tintenfisch,  
Und hat nicht die Insektenwelt  
Den Sinn auf Kitzlei gestellt?  
Kurz, jedes Tierchen  
Hat sein Plästerchen!

Das Schwein hat's in Verdaulichkeit,  
Das faultier in Beschaulichkeit,  
Das Huhn als Eierproduzent,  
Der Storch als Kinderezpeditent;  
Den Kaulquapp labt Entwicklung sehr,  
Die Boa liebt Umstricklung mehr,  
Das Menschenfleisch erfreut den Hai,  
Den Stör die Kaviarlegerei,  
Die Reblaus ist auf Wein erpicht,  
Der Floh — doch halt, das schickt sich nicht ...  
Kurz, jedes Tierchen  
Hat sein Plästerchen!

Hört ihr's im Wald, in Feld und Au?  
Laut schallt es aus dem Himmelsblau,  
Vom Hochgebirg, vom Meeresstrand,  
Aus Steppengrün und Wüstenand. —  
Es quiekt und yuaft, es pfeift und summt,  
Es blät und mät, es grunzt und brummt,  
Es blöft und brüllt, es girt und gurt,  
Es schnattert, gackert, meckert, schnurrt,  
Es kuckuck, piept und kikirikit,  
Und schmelzend jauchzt des Sproffers Lied:  
Ein jedes Tierchen  
Hat sein Plästerchen!

Edwin Bormann.

Moderne Verlobungen.

"Ich glaube mein Fräulein, ich hatte schon mal das Vergnügen."

"Mir scheint es auch so. Waren wir nicht schon einmal verlobt?"

Im Wirtshause.

"Meine Buben wollen weder Bier noch Wein trinken."

"Ja, da haben Sie die Buben halt schlecht erzogen!"

Wie Drusus römischer General wurde.



Drusus kam als Volontäre  
Bei dem großen röm'ischen Heere  
Zum Centurio Titius.  
Dieser hatte für Sandalen  
Seinem Vater noch zu zahlen  
Manchen schönen Obolus.

Drusus legte sein Patente  
Dem Centurie in die Hände,  
Der es sofort überlas.  
Unten aber, in der Ecken  
Klebt' ein Zettel, der vor Schrecken  
Machte den Centurio blas.

Darauf stand: „Heil Dir mein  
Lieber!  
Lies das und denk nach darüber,  
Drusus senior sagt Dir dies.  
Ist in einem Jahr mein Drusus  
Noch nicht Leutnant — außer Usus —  
Dann mein Lieber gehts Dir mies.“

Was blieb' den Centurio über  
Statt zu zahlen, macht er lieber  
Drusus doch zum Offizier.  
Als nun Drusus avancierte  
Freute er sich und tranfkierte  
Seine Kompagnie mit Bier.



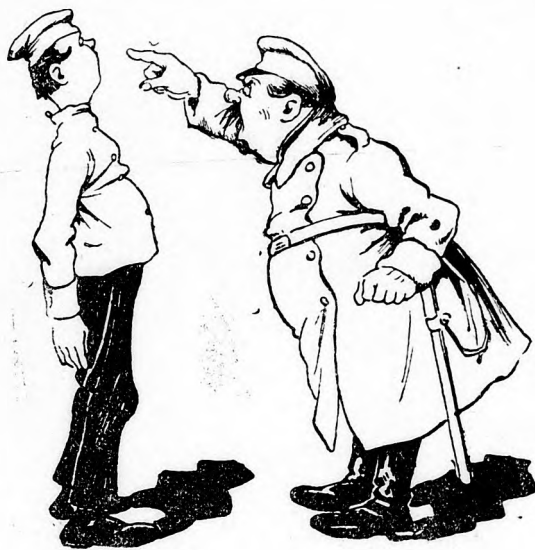
Drusus senior durch zwei Tanten  
Bracht es zum Armeelieferanten,  
Und er ward sich dessen froh.  
Leicht bracht's nun in diesem Falle  
Drusus junior zum Generale  
Trotzdem er dumm wie Bohnenstroh.

Die Moral aus der Geschichte  
Hör' zum Schluß von dem Gedichte  
Leser — hast Du einen Sohn,  
Und er soll es zu was bringen,  
So kann dieses nur gelingen,  
Wenn Du sorgst für Protektion.

Spekulatio.

„Was haben Sie eigentlich von dem Klavier, Sie spielen ja entsetzlich.“  
„Eben darum. Jede Wohnung die ich beziehe, wird mir gratis überlassen.“  
„Das begreife ich nicht, wieso?“  
„Nein, man schenkt mir die Miete, damit ich nur wieder ausziehe.“

Im Leben.



Sie Oxse, Esel, Rindvieh, Schaf!  
Schimpfst hier der Herr Sergant sehr brav;

Zu Hause.



Zu Hause ist es umgekehrt —  
Da wird mit Titeln er beehrt.

Zarter Wink.

Dame: „Herr Doktor, wenn Sie eine Frau nehmen, achten Sie darauf, daß sie hübsch ist, fleißig, sparsam und bescheiden. Ich wüßte wohl eine solche Partie für Sie, aber meine Tochter ist eben noch nicht entschlossen zu heiraten.“